6. Joachim I. (Nestor.)

(Geb. 21. Februar 1484, regierte vom 9. Januar 1499 bis 11. Juli 1535.)

Wahlspruch: Judicio et justitia.
Durch Gericht und Gerechtigkeit.

Kurfürst Joachim I.

(1499—1535.)

Fürwahr, dem Adel war es arge Schmach,
Daß man im Brandenburger Lande sprach:
Nun ist das Stehlen, Rauben keine Schande,
Da es die Ersten thun im ganzen Lande!

Das war ein Treiben, wüst und seltsam gar;
Im ganzen Lande haust vornehme Räuberschar:
Köckritze, Lüderitze, Itzenplitze,
Und doch am Hof des Fürsten Rat und Stütze!

Ja, wer des Nachts am Wege lauernd lag,
Der ging in stolzen Kleidern hell am Tag;
Im Rat des Fürsten saß bei Tageslichte
Der Räuber, Mörder andern zu Gerichte!

Nichts ist so frech, das Habgier nicht ersinnt;
Sie wagen's dreist, der Kurfürst scheint ein Kind,
Das, so umgarnt, so arg und schlimm beraten,
Nicht wagt zu rächen Mächt'ger Missethaten. —

Der Kurfürst war's, der erste Joachim,
Er saß zu Hof', da naht ein Kaufmann ihm; —
Wo fänd' er vor der Räuber Macht und Trutze
Noch Hilfe sonst als in des Fürsten Schutze!

Des Fürsten, der ein starker Schirm und Stab
Soll sein der Ordnung, die er selber gab,
Der sich, ein Herrscher, beugend den Gesetzen,
Nicht dulden darf, daß andre sie verletzen.

Der Kaufmann klagt: Im Wald, unweit Berlin,
Beraubt' in jüngster Nacht ein Räuber ihn,
Und nach dem Raub, das Schlimmste zu vollenden,
Schnürt' ihn der Räuber fest an Fuß und Händen.

Da half kein Flehn —, in einer Grube Schlamm
Ward' er gestürzt; fast war es wundersam,
Daß in den Banden, die ihn eng umschnüren,
Ihm doch gelang, befreiend sich zu rühren.

Er löst den Knoten, klimmt hinauf den Sand. —
Nun steht er hier, ein Zeugnis frecher Hand,
Ein wüstes Bild des Raubes und der Pfütze!
So trat er hin vor seines Fürsten Sitze.

So trat er hin und fleht' Gerechtigkeit
Der Missethat, die doppelt Rache schreit,
Weil nicht im Dunkel, nein, im Glanz des Fürsten
Sich jene bergen, die nach Raube dürsten.

Joachim glüht in Scham und Zornesbrand:
„Kennst du den Mann, den Räuber, der dich band? —
Da mißt des andern Auge wohlbedächtig
Manch' hohen Hofherrn, samt- und seideprächtig.

Nicht lange prüft er sinnend Zug um Zug, —
Ein Blick, noch einen, und er weiß genug:
„Dort steht der Räuber, der vor wenig Stunden
Beraubt, mißhandelt mich und hat gebunden!"

So ruft er laut mit unerschrock'nem Mut,
Und einem weicht vom Antlitz scheu das Blut;
Der Lindenberger war's, das Stammeln, Zagen
Mit schwerem Zeugnis selber ihn verklagen.

Und den die Schuld, die harte, jetzt beschwert,
Es war ein Herr, vornehm und hochgeehrt,
Ein Liebling Joachims —, in dessen Herzen
Kämpft um den Sieg Gerechtigkeit mit Schmerzen.

Und zu dem Liebling, der an Gnade glaubt,
Spricht ernst der Fürst: „Verfallen ist dein Haupt!
Wollt' ich im Mörder mir den Freund erretten,
Ich schlüg' das Recht des Landes selbst in Ketten!"

Der Grimm des Adels schreckt den Herrscher nicht:
Der Henker kommt, der Henker hält Gericht!
Und für den Räuber muß der Hofmann büßen;
Ihm legt ein Schlag das schuld'ge Haupt zu Füßen.

II.

Siebzig durch das Schwert gerichtet,
Siebzig nur in einem Jahre!
Nun die Straßen sind gelichtet,
Und gesichert Leib und Ware!

Aber diese siebzig Räuber
Waren siebzig Edelleute,
Deren adelige Leiber
Raben, Geiern nun zur Beute.

Dieses Blut, so reich geflossen,
Füllt mit Unmut herb den Adel;
Dieses Blut, in Schmach vergossen,
Reizt ihn scharf zu bitt'rem Tadel.

Und zu Anspachs Grafen kehren
Sich die Edlen mit der Bitte,
Ihren Joachim zu lehren
Künftig beff're Adelssitte.

Ernst ihm präge::d ins Gemüte,
Daß ein Fürst, der selbst entsprieße,
Einem adeligen Geblüte
Nicht mit Recht solch' Blut vergieße.

Wohl! Der Markgraf trägt die Bitte
Seinem Vetter vor, dem Fürsten;
Bittet selbst, zu beff'rer Sitte
Nicht nach edlem Blut zu dürsten.

Doch der Kurfürst sagt: „Mit nichten
Hab' ich adlig Blut vergossen;
Räuber ließ ich, Mörder richten,
Und dies Blut ist recht geflossen.

Wahrlich nicht verdien' ich Tadel,
Daß ich als des Landes Richter
Strafte — nicht des Landes Adel —
Nein, ein mörderisch' Gelichter.

Denn die wahren Edelleute
Suchen Ehre nicht in Schande.
Nein, durch edler Thaten Beute
Sind sie Lust und Ruhm dem Lande!"

Hermann Kletke.

Die Teufels Saujagd.

Das war der Kurfürst Joachim,
Der einst erfuhr des Bösen Grimm,
Jedoch mit seiner tapf'ren Hand
Den Erzfeind mutiglich bestand.
Denselben traf im finst'ren Wald
Satanas an in Saugestalt,
Wie er denn schon seit alter Zeit
Zu dieser Wandlung gern bereit.
Ein hoch, grob und starrborstig Schwein,
Den Rachen voller Feuerschein,
So trat auf engem Waldweg er
Dem edlen Jäger in die Quer.
Wie nun der Fürst ihn gleich erkannt,
Erst kreuzt er sich, nimmt festen Stand,
Greift tapfer dann nach seinem Spieß,
Darauf er ihn aufrennen ließ,
Stößt tief hinein, daß er die Knochen
Ihm dröhnend innerlichst zerbrochen,
Dreht dann den Spieß, daß dessen Zacken
Aufwickelnd die Gedärme packen,
Und wühlt so unsanft im Gekröse,
Daß sich gekitzelt fühlt der Böse.
Doch wie er ihm so zugesetzt,
So fühlt er selber doch zuletzt
Erbarmen mit dem armen Teufel.
Daß aber dies ganz ohne Zweifel
Leibhaft der Gottseibeiuns war,
Ward vollends ihm und allen klar.
Denn als er nun den Spieß entrafft,
In hellen Flammen stand der Schaft,
Und wie in Schmiedes Esse war
Das Eisen glühend ganz und gar.
Der Teufel, brummend wie der Bär,
Zog ab und kommt als Sau nicht mehr.

O. F. Gruppe.

Joachimke, hüte dich!

Joachim, Joachim, hüte dich,
Dir wachsen die Feinde zu Haupt;
An offener Straße und Waldesschlich
Wird Beute gerafft und geraubt,
Und führst du die Zügel nicht kräftig und stark,
Dann wehe dem Kurhut, wehe der Mark!

Zu nächtlicher Stunde bei Köpenick
Noch brannte ein Feuer im Wald;
Gewaffnete Männer mit trutzigem Blick
Dort lagen im Hinterhalt.
Sie blickten finster aus buschigen Brau'n,
Wie der Wolf aus der Grube, nach Beute zu schau'n.

Der Sturm fuhr über die Wipfel fort
Und schüttelt den Schnee vom Geäst;
Die Männer am flackernden Feuer dort
Waren zähe und sattelfest;
Da wurden gottlose Reden geführt,
Die Krüge geleert und die Würfel gerührt.

„Eine böse Nacht bei Windesgepfeif'
Und Schnee, von Gefahren umdrängt!
Ein schlechtes Reiten am Stegereif,
Wenn der Hals an der Schlinge sich fängt!
Mir juckt's an der Kehle, wär' lieber verschont
Mit Wachen und Reiten, wenn's heute nicht lohnt!"

„„Ei, hört doch!"" rief ein anderer stark,
„„Seit wann ist der Adel so zahm?
Uns zinste der Krämer, uns zinste die Mark,
Eh' der Nürnberger über uns kam,
Und mag es ein Jahr hindurch Burggrafen schnei'n,
Wir wollen doch Herren in Brandenburg sein!""

— Hinweg mit dem Nürnberger Kindertand!
Ist's nicht eine Schande schon lang':
Ein Knabe herrschet in unserem Land
Und droht uns mit Schwert und mit Strang!
Macht's kurz mit dem Knaben Joachim,
Sagt, wenn wir ihn kriegen, was thun wir mit ihm?" —

Da klirrten Sporen und Wehrgehäng',
Hans Otternstedt sprang vom Roß —
Der ragte zu Fuß um Hauptesläng'
Noch über die Längsten im Troß —
Und zeigte grinsend ein' langen Strick:
„„Hoch wachsen die Föhren bei Köpenick!""

„„Das Bürschlein kommt zu jagen heut'
In den Forst, ich bürge dafür,
Und was euer Mund sich zu sagen scheut,
Ich schrieb es an seine Thür:
Joachimke, Joachimke, hüte dich,
Kriegen wir dich, so henken wir dich!"" —

Da schüttelt die Heide sich weit im Rund,
Als ob sie's vernommen hätt',
Und mit den Krügen von Mund zu Mund
Ging die Rede des Otternstedt:
„Joachimke, Joachimke, hüte dich,
Kriegen wir dich, so henken wir dich!" —

Noch lag beim Feuer, umnebelt vom Rauch,
Ein ehrliches, märkisches Blut,
Ein Bauer, der holte im Walde Strauch;
Da lockt' ihn die rötliche Glut,
Zu wärmen die Glieder vom Froste steif
An dem Feuer der Ritter vom Stegereif.

Den traf die Rede wie Wetterblitz,
Und es regt sich der märkische Kern:
„Hilf Himmel, hier hausen die Köckeritz,
Sie lauern auf unseren Herrn;
Und ich bin ein Bauer von niederem Blut,
Doch kann ich ihn retten, dafür bin ich gut!"

Er schlich vom Feuer und war nicht faul —
Nicht einer achtete darauf —
Und band vom Aste den nächsten Gaul
Und klettert und huckte auf:
„Streich aus mein Gaul über Stock und Stein,
Sonst soll Herr Joachim gehenket sein!"

Es klagt wie Geisterstimmen im Rohr:
„Streich aus mein Gaul, streich aus!"
Ein Irrlicht flackert im Heidemoor —
„Nicht kehr' dich dran, geradeaus!
Vor Hexe und Unhold Gott gnädig mich schütz',
Ich wag' es mit Krachten und Köckeritz!"

Und horch, da schallt es wie Hörnerklang,
Wie Stampfen von Rosses Huf,
Und wie es nahe und näher drang,
Da schied er Stimmen und Ruf:
Vom Schlosse her auf dämmerndem Pfad
Mit Jägern und Knappen der Kurfürst naht.

„Nun, lieber Gaul, vor dem Ziele sind wir,
Jetzt gieb dein Bestes dran!"
Er rief's und hielt auf keuchendem Tier
Vor dem Fürsten, der märkische Mann.
„Ach gnädiger Kurfürst, halt ein, halt ein!
Im Walde sollst du gehenket sein!"

Noch lagen die Burschen ums Feuer rund
Und prahlten wohl um die Wett',
Die Krüge gingen von Mund zu Mund,
Die Würfel rollten auf's Brett,
Wild waren und trutzig die Mienen zu schau'n,
Ihre Reden klangen wie Hohn und Grau'n.

„Ich höre Waffengeklirr in der Luft
Und pfeifen nach Jägers Brauch" — —
„„Laß klirren und pfeifen; die Eule ruft,
Die Winde rasseln im Strauch.
Ein hoher Einsatz! wer wagt sein Gold?
Nur dreist! laßt sehen, wie der Würfel rollt!""

„Mir deucht, daß ich Speere blinken seh',
Es glänzt, wie Helm und Schild" — —
„„Laß blinken und glänzen, es leuchtet der Schnee,
Schon grauet der Tag im Gefild;
Ein höherer Satz! Her mit dem Würfeltopf,
Jetzt geht es um Herrn Joachims Kopf!"" —

Und näher klingt es und dringt es herbei,
Der Morgen grauet und tagt,
Das war nicht Sturm, nicht Eulengeschrei,
Es ist Herrn Joachims Jagd,
Des Kurfürsten Mannen durchstreifen den Wald
Und umstellten die Burschen im Hinterhalt.

Den Ausweg sucht, wer das Roß behielt —
Versperrt sind Schliche und Schlucht,
Das Spiel verloren, das Leben verspielt,
Zu spät zu Kampf und Flucht!
Sie knirschten die Zähne vor Wut und Grimm,
Vor ihnen hielt Markgraf Joachim:

„Was trieb euch in dunkler Waldesnacht,
Zu lauern bei Wetter und Wind?
Die Mark ist nicht zur Höhle gemacht
Für Schelme und Raubgesind;
Wer Recht will, such' es bei Tages Schein;
Frühmorgen sollt ihr gerichtet sein!""

Feodor von Köppen.